

und bitten dich, das du mir gebest, das ich in der gedechtnusse des selben dines lidens enzündet und also inbrunstig werde, das ich har inne erwerbe für dinen plutigen sweis andehtige traehen, di mir ab waeschen alle min sunde und mich behüten wellest nu und ewenlich vor allem úbel.⁵⁹



Abb. 14: Gebetbuch aus St. Nikolaus in undis in Straßburg: Gebet Christi am Ölberg im Beisein der *anima*. Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. oct. 53, Bl. 2^v

4. Die Frau als Auftraggeberin: Literarisches Interesse als Mittel der Statusdefinition

Natürlich hat es sich auch im Mittelalter bei Frauen, die Literatur und Kunst förderten, produzierten, rezipierten, konsumierten und nutzten, nicht nur um Klosterfrauen gehandelt, die mit Hilfe des Bildmediums ihren Meditationspraktiken nachgingen, nicht nur um fromme Laien, die sich zur Andacht in ihre illustrierten Gebetbücher versenkten oder um Damen des Hochadels, die Prachtcodices mit heiligen Texten und Miniaturen zum Zwecke ständischer Selbststilisierung in Auftrag gaben oder sich schenken ließen. Ihr Interesse richtete sich auch auf profane Texte: Schließlich ist ja schon aus der Frühzeit der deutschsprachigen Ritterliteratur bekannt, dass es *eines richen küneges barn* war, der ihr Gatte, Heinrich der Löwe, die Quelle des deutschen *Rolandslieds* verdankt.

Die Heidelberger Universitätsbibliothek besitzt acht Bilderhandschriften aus dem 15. Jahrhundert⁶⁰ – neuerdings will man als neunten Codex auch den *Ackermann* (Cod. Pal.

⁵⁹ Hoppeler, Guido: „Ein Erbauungs- und Andachtsbuch aus dem Dominikanerinnenkloster Ötenbach in Zürich vom Jahre 1436“, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 18 (1924) S. 210-216, hier S. 214. Siehe dazu Hamburger: *Nuns* (wie Anm. 50), S. 92f.

⁶⁰ Cod. Pal. germ. 16-18 (dreibändige Bibel), Cod. Pal. germ. 67 (*Sigenot*), Cod. Pal. germ. 142 (*Pontus und Siodonia*), Cod. Pal. germ. 152 (Elisabeth von Nassau-Saarbrücken: *Herpin*), Cod. Pal. germ. 345 (*Lobengrin*